

# Die Wurzel $iš\dot{\iota}$ (\* $i\theta\dot{\iota}$ ) im Hebräischen sowie im Fröhnnord- und Altsüdarabischen

Rainer Voigt (Berlin)

## 1. Hebräisch $iš\dot{\iota}$ < \* $us^1\dot{\iota}$ ?

Wie gut auch immer die hebräische Wurzel  $\sqrt{iš\dot{\iota}}$ , von der nicht nur das Nif. und Hif., sondern auch verschiedene Nomina sowie Namen (z.B. der Jesus-Name) gebildet werden, im Alten Testament bezeugt sein mag, ihre innersemitische Verknüpfung bereitet Probleme. Den meisten wird freilich eine Schwierigkeit nicht bewußt, liefert doch fast jedes hebräische Wörterbuch, das einen etymologischen Teil enthält, den Hinweis auf arabisch  $uasi\dot{\iota}$  'geräumig, weit sein', IV. ( $\dot{\iota}uasi\dot{\iota}$ ) 'reichlich versorgen' (so KBL<sup>3</sup>). Diese Etymologie, die nach W. Gesenius (1847: 413) und J. Sawyer (1975) auf Albert Schultens<sup>1</sup> (1724:20,<sup>2</sup> 1738:26ff.) zurückgeht, beherrscht seitdem<sup>3</sup> das Feld. So findet sie sich in den zahlreichen Ausgaben des hebräischen Wörterbuchs von W. Gesenius (z.B. 1835-1853, 1847, 1915[1962]), im ThWNT (Fohrer 1964) und in KBL<sup>2</sup> (1958). Die plausibel erscheinende semantische Entwicklung von 'reichlich versorgen' zu 'helfen' scheint zudem durch die Korrektheit der Lautentsprechungen eine Stützung zu erfahren. Erst in letzter Zeit ist diese Gleichung durch J. Sawyer (1975, 1982) in Frage gestellt worden.

Gerade an der behaupteten semantischen Entwicklung sind Zweifel angebracht, weil in den Sprachen, in denen die Verbalwurzel  $\sqrt{us^1\dot{\iota}}$  vorkommt, die ursprüngliche Bedeutung 'weit sein, (kausativ) weit machen' deutlich zu Tage tritt. Nach den Angaben bei E.W. Lane und im *Lisa:n al-šArab* wird der IV. Stamm (weitgehend parallel zum II. Stamm) in Konstruktionen mit der Bedeutung 'weit machen, reichlich versorgen, gewähren, reich machen' verwendet (z.B.  $\dot{\iota}uasi\dot{\iota}\text{-}h\dot{u}\ \dot{\iota}\text{-}\dot{\iota}q\dot{\iota}\dot{\iota}$  'he made the thing sufficient for him',  $\dot{\iota}uasi\dot{\iota}\ \dot{\iota}l\text{:}h\dot{u}\ \dot{\iota}l\dot{a}i\dot{k}a$  'Gott hat ihn reich gemacht',  $\dot{\iota}u\dot{\iota}\dot{\iota}\text{-}n\dot{a}a\ \dot{\iota}r\dot{a}f\dot{m}a\text{-}k\dot{a}$  'schenk uns reichlich deine Gnade').<sup>4</sup>

Im Altsüdarabischen ist die Wurzel  $ws^1\dot{\iota}$  in derselben Bedeutung belegt (impf.  $yws^1\dot{\iota}n$  '(der Kanal, šbrn,) der (š) reichlich (die Täler, š<sup>1</sup>rrn) (mit Wasser)

<sup>1</sup> Dieser – nach Sawyer 1975:75 – „French philologist“ ist eher ein „holländischer Theologus“, „geboren 1686 den 22 August zu Gröningen, studierte in seiner Vaterstadt, zu Leiden und Utrecht ... 1713 Professor hebräi Lingvä zu Franeker ... gieng aber 1729 nach Leiden ... 1732 die Profefion der orientalischen Sprachen, und 1740 der hebräischen Alterthümer ... Er starb 1750 den 26 Januar“ (Jöcher 1751).

<sup>2</sup> Die mir vorliegende Arbeit erschien 1724 in Franeker und nicht, wie Sawyer es angibt, 1761 in Leiden.

<sup>3</sup> Vgl. auch die Doktorarbeit von Georg Huszti (1738:211), eines Schülers von Schultens.

<sup>4</sup> Vgl. die ganz ähnlichen Bedeutungen im modernen Hocharabisch bei Wehr 1985. Im Ägyptisch-Arabischen setzt hier der II. Stamm ( $wassa\dot{\iota}$ ) die Funktionen des II. und IV. Stammes fort (Badawi-Hinds 1986:938).

versorgt' (R 4351<sub>1</sub>)<sup>5</sup>. Nach dem Arabischen müßte hier übrigens der II. Stamm vorliegen.

Die ägyptische Wurzel *wšg* (traditionell *wš/sh*)<sup>6</sup> 'weit sein, weit machen', die gleichermaßen, wenn auch seltener, im (*s*-)Kausativstamm belegt ist, wird in nur wenig übertragenem Sinne auch mit der Bedeutung 'weit berühmt sein, reich an etwas sein, freien Platz haben' verwendet (Erman-Grapow 1963). Dasselbe gilt für das Koptische (ⲟⲩⲱⲘⲥ<sub>2</sub>, ⲟⲩⲱⲩⲘⲥ (< \*ⲟⲩⲱⲘⲱ)) 'vergrößern, groß werden', Vycichl 1983:240) mit der Bedeutung 'well provided' (Crum 1939:492, 503f.).

Demgegenüber ist, wenn man *hōšī<sup>a</sup>* von semitisch \**u<sup>s</sup>l* ableitet, die angeblich ursprüngliche Bedeutung der Wurzel im Hebräischen überhaupt nicht erkennbar. Die Bedeutung '(einem in der Not) helfen' (genauer dargelegt in Sawyer 1982) ist so offensichtlich, daß man sich einen semantischen Übergang von 'weit sein/machen' nur schwer vorstellen kann. Das Fehlen einer solchen semantischen Entwicklung im Arabischen, Altsüdarabischen und Ägyptischen verweist auf die Unwahrscheinlichkeit der gemeinhin angenommenen Entwicklung im Hebräischen.

Außerdem kommt die hebräische Wurzel in vielen Personennamen vor, während entsprechende Namen im Altsüdarabischen (mit  $\sqrt{u<sup>s</sup>l}$ ) und Arabischen (mit  $\sqrt{u<sup>s</sup>l}$ ) sowie im Ägyptischen (mit der Verbalwurzel  $\sqrt{wšg}$ )<sup>7</sup> nur selten bezeugt sind. Bei arabischen Namen (wie *Wa:si*, *ʿAbd-al-wa:si*, *Tausi*), s. Walter 1966:167) bleibt die Grundbedeutung der Wurzel erhalten. Arabische Namen sind auch in sabäischen Texten (z.B. *Wsf*, CIH 810, und *Mfmd<sup>n</sup> bn ʿt-Wsf*, CIH 420<sub>1</sub>) und im Safaitischen (*Wsf*) bezeugt. Als zusammengesetzte Namen sind mir nur sabäisch *ʾmt-hws<sup>1</sup> ʾn* (Ry 403<sub>1</sub>) und safaitisch *Wsf-ʾn* bekannt.<sup>8</sup>

## 2. Frühnord- und altsüdarabisch *iθf*

Mit *yθf* zusammengesetzte Namen sind im Frühnord- und Altsüdarabischen äußerst zahlreich belegt (s. die Übersicht bei Müller 1979), ohne daß sich die Wurzel außerhalb der Onomastik und in anderen semitischen Sprachen nachweisen ließe. Damit stehen wir vor einer befremdlichen Situation. Eine in hebräischen Eigennamen häufige Wurzel findet sich nicht im Onomastikon anderer semitischer Sprachen, während eine lautlich nahe stehende andere Wurzel, die trotz der Stimmigkeit der Lautgesetze nicht als verwandt betrachtet wird, zwar in vielen Personennamen, aber nicht als Verbal- oder Nominalwurzel belegt ist:

<sup>5</sup> In der arabischen Übersetzung des *Sabaic Dictionary* (1982:162) mit *ʾaṣaṣa makaanan maaʾan* wiedergegeben.

<sup>6</sup> Mit regelmäßiger Lautentsprechung, s. Rössler 1971:299,307.

<sup>7</sup> Belegt sind zahlreiche Namen, die die von dieser Wurzel abgeleiteten Substantive *wšh.t* 'Halle' (z.B. *r<sup>e</sup>-m-wšh.t* 'Re ist in der Halle') und *šh.t* 'Feld' (z.B. *s3.t-šh.t* 'die Tochter der Feldgöttin') enthalten, s. Ranke 1935-1977.

<sup>8</sup> S. Ryckmans 1934 und Harding 1971.

	als Verbal- und Nominalwurzel	in PN	In PN anderer semit. Sprachen
he.	$\sqrt{isf}$	häufig	fehlt, wenn aus $\sqrt{us^1 f}$ hergeleitet
arab., asa.	$\sqrt{us^1 f}$	(selten)	-
fnar., asa.	* $\sqrt{i\theta f}$ ohne Bedeutung, da nicht mit he. $\sqrt{isf}$ verknüpft	häufig	fehlt, wenn nicht mit he. $\sqrt{isf}$ verknüpft

Diese eigenartige Verteilung läßt sich vermeiden, wenn man im Hebräischen die gängige Verknüpfung mit der (arabischen) Wurzel  $\sqrt{us^1 f}$  aufgibt und stattdessen die frühnordarabische Eigennamenwurzel  $\sqrt{i\theta f}$  heranzieht. Dann sind einerseits die hebräischen Eigennamen mit  $\sqrt{isf}$  nicht mehr so isoliert wie bisher, und andererseits läßt sich zum ersten Mal für die frühnordarabischen und altsüdarabischen Eigennamen mit  $\sqrt{y\theta f}$  eine Bedeutung angeben.

### 3. Hebräisch $\sqrt{isf}$ und frühnord- und altsüdarabisch $\sqrt{i\theta f}$

Der Hauptvorteil für die neue Etymologie besteht in der Parallelisierung von hebräischen und frühnord- und altsüdarabischen Eigennamen, wie bereits Sawyer (1975) hervorgehoben hat. Nach dem u.a. bei Müller (1979) aufgeführten Material lassen sich folgende Parallelen aufstellen

	frühnordarabisch	altsüdarabisch	hebräisch
als 1. Element	$y\theta f$  $\theta\theta f$ [ $< \text{?}y\theta f$ ] $yh\theta f$ , $yhy\theta f$ [ $yuhay\theta i f$ ]	$y\theta f(m)^9$  $hy\theta f$ $yhy\theta f$  $my\theta f(m)$	  $Hô\check{s}e^a f$  $Me\check{s}â f$
+ 2. Element	$y\theta f-?l$	$y\theta f-?l^{10}$  $hy\theta f-?l$ , $\text{hadr. hys}^3 f-?l$	$J^e\check{s}a f-Jâhû$ , $-Jâh$  $Hô\check{s}a f-Jâh^{11}$
als 2. Element	$?l-y\theta f$ , $?l-hy\theta f$  $?b-y\theta$ [ $< \text{?}b-y\theta f$ ]	  $?b-y\theta f$ , $\text{hadr. ?}b-ys^3 f$	$?^E lî-\check{s}â f$ , $*?E l-jâ\check{s}â f$ , <sup>12</sup> $J^e h\hat{o}-\check{s}u^a f$ ( $>$ ) $J\hat{o}\check{s}û^a f$ ( $>$ ) $Je\check{s}û^a f$ $?^A bî-\check{s}û f$

<sup>9</sup> Vgl. keilschriftlich *Jati<sup>e</sup>*, was  $y\theta f$  entspräche (Müller 1979:29).

<sup>10</sup> Vgl. keilschriftlich *Ita<sup>2</sup>ili*.

<sup>11</sup> und *hws f:jhw* (Renz 1995:65).

<sup>12</sup> und *jw-jš f* (Renz 1995:71).

Das primae  $\dot{i}$  Verb ist bekanntlich im Hebräischen zu einem Verbum primae  $\underline{u}$  geworden, was auch für andere Wurzeln gilt (z.B.  $\sqrt{\dot{i}d\dot{\iota}}$ , hif.  $h\acute{o}d\dot{i}^a\dot{\iota}$  'kund tun'). Der Wechsel von primae  $\dot{i}/\underline{u}$  zu mediae  $\underline{u}$  ( $\sqrt{\dot{s}\underline{u}\dot{\iota}}$ ) kann aber nicht als regelmäßig angesehen werden.<sup>13</sup> Bei der Umbildung mag die Angleichung an die Wurzel  $\sqrt{\dot{s}\underline{u}\dot{\iota}}$  '(pi.) um Hilfe rufen' eine Rolle gespielt haben. Beide Wurzeln dürften ohnehin zusammenhängen (s. Sawyer 1982:1037).

Außerhalb des Hebräischen, Frühnord- und Altsüdarabischen ist die PN-Wurzel  $\sqrt{\dot{i}s\dot{\iota}}$  im Nabatäischen ( $y\dot{\iota}\dot{\iota}w$ ,  $\dot{\iota}l-y\dot{\iota}\dot{\iota}w$ ,  $tym-y\dot{\iota}\dot{\iota}w$ , Al-Khraysheh 1986:97) und in keilschriftlichen Wiedergaben (z.B. *Abijata/e*<sup>?</sup>, *It<sup>?</sup>amara*, Weippert 1973-1974:40f., Müller 1979:28) belegt.

#### 4. Hebräisch $\sqrt{\dot{i}s\dot{\iota}}$ (1) = frühnord-, altsüdarabisch <sup>PN</sup> $\sqrt{\dot{i}\theta\dot{\iota}}$ ; (2) = arabisch $\sqrt{\underline{u}s\dot{\iota}}$ ?

Gelegentlich wird die hebräische Wurzel mit beiden konkurrierenden Wurzeln verglichen. So findet sich sowohl in KBL<sup>2</sup> (1958) als auch im ThWNT (Fohrer 1964:973) neben der arabischen Wurzel ein Hinweis auf die altsüdarabischen Personennamen  $\dot{\iota}l-y\theta\dot{\iota}$ ,  $y\theta\dot{\iota}-\dot{\iota}l$ . Wenn Conti Rossini in seinem Glossarium (1931:165) zu altsüdarabisch  $\sqrt{\dot{i}\theta\dot{\iota}}$  sowohl hebräisch  $\sqrt{\dot{i}s\dot{\iota}}$  als auch die frühnord- und altsüdarabischen Personennamen vergleichend heranzieht, scheint er damit den üblichen Vergleich mit der arabischen Wurzel  $\sqrt{\underline{u}s\dot{\iota}}$  ausschließen zu wollen. Vom Lautlichen her ist gegen eine doppelte etymologische Beziehung nichts einzuwenden, vom Semantischen her gibt es allerdings keine Anhaltspunkte dafür. Die Unwahrscheinlichkeit einer solchen doppelten Verknüpfung ist gleichwohl kein Argument für die traditionelle Etymologisierung (nach der Wurzel  $\sqrt{\underline{u}s\dot{\iota}}$ ) und gegen die neue Etymologisierung (nach der Wurzel  $\sqrt{\dot{i}\theta\dot{\iota}}$ ).

Daß die beiden konkurrierenden Wurzeln nicht miteinander verwandt sind (wie in Sawyer 1982 ausgeführt wird), versteht sich von selbst.

#### 5. Frühnord- und altsüdarabisch $\sqrt{\dot{i}\theta\dot{\iota}}$ < $\sqrt{y\dot{\iota}\dot{\iota}}$ ?

Das Fehlen einer selbständigen Wurzel  $\sqrt{\dot{i}\theta\dot{\iota}}$  (und deren Bedeutung) trotz ihres häufigen Vorkommens im frühnord- und altsüdarabischen Onomastikon ist ein Ärgernis, das man auf Grund der traditionellen Theorie allzu lange hingenommen hat. Deshalb ist man für jeden „Versuch zur Deutung“ dieser Wurzel (Müller 1979:28) dankbar.

Allerdings hält der Versuch einer Verknüpfung mit der gängigen Wurzel  $\sqrt{y\dot{\iota}\dot{\iota}}$  (a.a.O.) einer kritischen Überprüfung nicht stand. Der Hinweis auf den „Wechsel“ von  $\theta$  und  $f$  im Arabischen, wie er in Anschluß an die mit dem *ʾlḥda:l*-Konzept arbeitenden arabischen Nationalgrammatiker<sup>14</sup> von Guillaume (1954) dargelegt

<sup>13</sup> Vgl.  $\sqrt{\dot{i}q\dot{s}}$  >  $\sqrt{\dot{q}i\dot{s}}$  und  $\sqrt{\dot{i}s\dot{q}}$  >  $\sqrt{\dot{s}u\dot{q}}$ . Im Falle  $\sqrt{\dot{t}u\dot{b}}$  >  $\sqrt{\dot{t}i\dot{b}}$  verlief die Entwicklung in der umgekehrten Richtung.

<sup>14</sup> Guillaume bringt Beispiele aus dem *Kita:b al-qalb wa-l-ʾḥda:l* von Ibn as-Sikkīt. Einen Vergleich der Anzahl der Beispiele bei Ibn as-Sikkīt, Abū ṭ-Ṭayyib und az-Zaġġāġī bringt El Berkawy 1981, S. 103.

wird, bedarf einer Prüfung der Belege. Denn nicht nur die Nationalgrammatiker, sondern auch die Semitisten lassen hier gelegentlich ihrer Phantasie freien Lauf.<sup>15</sup>

Ähnliche Vergleiche bietet Guillaume, der gar meint, es sei „as of little or no importance“, ob ein Interdental oder ein Labial für das Ursemitische zu rekonstruieren sei, auch wenn er sich später für die Ursprünglichkeit des Interdentals entscheidet. Unter seinen zahlreichen Beispielen ist kaum ein verwertbarer Fall (wie arabisch  $\sqrt{\Omega qf}$  'krümmen, biegen' = hebräisch  $\sqrt{\Omega q\check{s}}$  'verdrehen'). Wenn hebräisch  $\sqrt{nt\check{s}}$  'ausreißen' mit arabisch  $\sqrt{ntf}$  'id.' verglichen wird, so besteht diese Gleichung wohl zu Recht, wird aber durch die hier herrschende Wurzelvariation (hebräisch  $\sqrt{nt\check{s}} = \sqrt{nt\Omega} = \sqrt{nt\check{s}} = \sqrt{nts} = \sqrt{ntq} =$  arabisch  $\sqrt{ntf} = \sqrt{nt\check{s}}$ ) etwas entwertet. Immerhin kann der sporadische Lautwandel  $\theta > f$  zur Erklärung von solchen Wurzelvariationen beitragen.

Es bleiben die bekannten Fälle dieser „individuelle(n), höchstens dialektische(n) Lautsubstitution“, wie schon C. Brockelmann richtig festgestellt hat (1908:131). Dabei kann diese Aussage dahingehend etwas präzisiert werden, daß nicht jeder Lautwandel notwendigerweise durch Lautsubstitution zustande kommt. Es ist in bestimmten Fällen ebenso gut ein kontinuierlicher Lautübergang möglich, da der Interdental  $\theta$  und der bilabiale Frikativ  $\varphi$  (der gerne zum labiodentalen Frikativ  $f$  wird) artikulatorisch benachbarte Laute sind, die außerdem bei nach vorne verlagerter Zunge eine Koartikulation erlauben ( $[\theta\varphi]$ ). Ein Hinweis auf eine Koartikulation oder eine dem nahe kommende Artikulation liefert Landberg (1901:326), wenn er bei der Behandlung eines Wortes (d.i. *muqallaf*) festhält, daß das  $f$  zwischen  $f$  und  $\theta$  realisiert werde.

Im Frauendialekt von Tunis kann  $\theta$  durch  $f$  ersetzt werden (z.B. \**θamma* > *femma* 'dort, es gibt', Singer 1984:102). In südarabischen Dialekten wird oftmals  $\theta$  durch  $f$  ersetzt, wie in *falm* < *θalm*<sup>un</sup> 'Bresche, Scharte', *Dafīna* < *Daθīna*, *taḥannaḥa* < *taḥannaθa* 'verweichlicht sein', *fāniyeh* < *θa:niya*<sup>un</sup> 'zweiter' (Landberg 1901:538). Nach Landberg soll dies besonders häufig in den Dialekten von eš-Sehr<sup>16</sup> und Daḥīna vorkommen. Man beachte, daß in allen diesen Fällen die Entwicklung von dem Interdental zum Labial verläuft, wie auch Brockelmann (1908:130) nur von dem Lautwandel  $\theta > f$  spricht. So wird z.B. in Lehnwörtern aus dem griechischen *thēta* das altkirchenslavische und (inzwischen abgeschaffte) russische *fitā*, vgl. *Feodor* 'Theodor', *Ēfiopija* 'Äthiopien'. Auch im gesprochenen Englisch wird der stimmlose Interdental gerne durch den entsprechenden Labial ersetzt, z.B. *thought* [ $\theta$ :t].

Im Unterschied zu diesen sporadischen Veränderungen liegt im arabischen Dialekt von Siirt (Südostanatolien) ein regelmäßiger Lautwandel vor. Denn dort wurde die neuarabische (nicht altsemitische) Interdentalreihe

$/\theta \delta \delta/$

zu der Labiodentalreihe

$/f v v/$

<sup>15</sup> So wollte z.B. P. Haupt (1907:250) akkadisch *erī/ēšu*<sup>m</sup>, *irīšu* 'Geruch, Duft' mit arabisch *šarf*<sup>un</sup> 'Duft' verknüpfen, was nur bei Ansetzung einer ursemitischen Wurzel \* $\sqrt{i\theta}$  möglich wäre.

<sup>16</sup> Im neusüdarabischen *Šḥeri* scheint ein solcher Lautwandel nicht vorzukommen.

verschoben, z.B. *fāfe* < *θala:θa<sup>un</sup>* 'drei', *baʃaf* < *baʃaθ<sup>a</sup>* 'schicken', *vahab* < *ḡahab<sup>un</sup>* 'Gold', *ṽ<sup>e</sup>hor* < *ḡuhr<sup>un</sup>* 'Mittag' (Jastrow 1978:36ff.). Dabei muß dieser Lautwandel über die Zwischenstufe der Bilabialreihe

\*|φ β β|

erfolgt sein. Ein Ersatz der Interdentalreihe durch die neu entstehende Labiodentalreihe ist auch für den Frauendialekt von Sûsa (und Sfax) bezeugt (z.B. *ṽrāb* < *ḡarab<sup>a</sup>* < *ḡarab<sup>a</sup>* 'schlagen' Singer 1984:103).

Überall verläuft die Entwicklung von den artikulatorisch schwierigeren Interdentalen zu den in dieser Hinsicht einfacheren Labialen. Die entgegengesetzte Lautentwicklung ist selten und bedarf einer besonderen Begründung. Eine solche spezifische Konditionierung ist z.B. durch einen Labial in der Wortform gegeben. Schon J. Barth (1887:634) hat auf den dissimilatorischen Einfluß eines wortschließenden *m* auf einen Labial in syrischen Beduinendialekten, wie in *θida:m* < *fida:m<sup>un</sup>*, *muθad:am* < *mufad:am<sup>un</sup>* 'dumm', hingewiesen. Im Dialekt von Daḡina ist aus eben diesem Grunde *θumm*, *i/uθm* 'Mund' aus *fam<sup>un</sup>* entstanden (Landberg 1920:251), vgl. syrisch-beduinisch *iθmī* 'mein Mund' (Wetzstein 1868:135) und neuwestaramäisch *θmma* 'Mund, Eingang' (Bergsträßer 1921:102).

Wir fassen zusammen. Der Lautwandel *θ* > (φ >) *f* ist ein reduktiver Prozeß, in dem ein schwieriger und nachweisbar seltener Laut durch einen einfacheren und häufigeren ersetzt wird. Er erfolgt entweder sporadisch als „individuelle Lautsubstitution“ (Brockelmann) oder als dialektaler Lautwandel, der eine ganze Reihe im Konsonantenblock (nämlich die Interdentalreihe) umfaßt. Die Umkehrung dieses Lautwandels ist nur bei einer spezifischen phonetischen Konditionierung<sup>17</sup>, in diesem Falle Dissimilation, möglich.

Damit kommt eine Ableitung der Eigennamenwurzel  $\sqrt{i\theta\zeta}$  aus der Wurzel  $\sqrt{y\zeta\zeta}$  (altsüdarabisch 'hinaufsteigen', arabisch *yafaʃ<sup>a</sup>* 'heranwachsen', *yafaʃ<sup>un</sup>* 'Anhöhe')<sup>18</sup> nicht in Frage.

W.W. Müller (1979:28) hat darauf hingewiesen, daß viele mit  $\sqrt{i\theta\zeta}$  gebildete frühnord- und altsüdarabische Eigennamen auch mit  $\sqrt{y\zeta\zeta}$  belegt sind. Es seien hier nur die Parallelen zu den oben angeführten Personennamen erwähnt:

<i>yθζ(m)</i>	<i>yfζ(m)</i>
<i>yθζ-ʔ</i>	<i>yfζ-ʔ</i>
<i>hyθζ-ʔ</i>	<i>hyfζ</i>
<i>yhyθζ</i>	<i>yhyfζ</i>
<i>ʔ-yθζ</i>	<i>ʔ-yfζ</i>
<i>ʔb-yθζ</i>	<i>ʔb-yfζ</i>
<i>myθζ(m)</i>	<i>myfζ(m)</i>

<sup>17</sup> Die Erklärung durch Dissimilation kann im Falle des Kontaktes der beiden Laute (wie in *i/uθm*) durch die Überlegung ergänzt werden, daß der bilabiale Nasal nach einem Interdental leichter als nach einem Labiodental ausgesprochen werden kann. Denn bei der Artikulation des Interdentals können die Lippen schon in die Position gebracht werden, die zur Artikulation des Bilabials notwendig ist.

<sup>18</sup> Daraus leitet sich die Bedeutung 'sichtbar werden, leuchten' in anderen semitischen Sprachen her.

Dieser auffallende Parallelismus legt den Verdacht nahe, daß durch spontanen Lautwandel in einigen dieser  $\sqrt{\text{yθš}}$ -haltigen Eigennamen der Interdental durch einen Labiodental ersetzt wurde. Bei der Nachahmung solcher lautlich schwierigen Eigennamen ist es wohl in der Kindersprache zu diesem Substitutionsprozeß<sup>19</sup> gekommen; und die Erwachsenen haben solche 'neuen' Namen um so lieber aufgegriffen, als sich diese sinnvoll (nach der  $\sqrt{\text{yθš}}$ ) etymologisieren lassen.

### Literatur:

- Badawi, El-S. – M. Hinds: *A Dictionary of Egyptian Arabic*, Beirut 1986.
- Barth, J.: Vergleichende Studien. *ZDMG*, 41 (1887), S. 603-641.
- Bergsträßer, G.: *Glossar des neuaramäischen Dialekts von Ma' lūla* (AKM. 15,4), Leipzig 1921.
- Berkawi, A.F. El: *Die arabischen Ibdāl-Monographien, insbesondere das Kitāb al-ibdāl des Abū ṭ-Ṭayyib al-Luġawī*, Erlangen (Diss.) 1981.
- Brockelmann, C.: *Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, I. Laut- und Formenlehre*. Berlin 1908.
- Conti Rossini, K. (= C.): *Chrestomathia arabica meridionalis epigraphica edita et glossario instructa*, Rom 1931.
- Crum, W.E.: *A Coptic dictionary*, Oxford 1939.
- Erman, A. – H. Grapow: *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, Bd. 1. Berlin (1926-)1963. (Nachdruck Berlin 1982)
- Föhrer, G.:  $\sigma\phi\zeta\omega$  und  $\sigma\omega\tau\eta\rho\acute{\iota}\alpha$ . *ThWNT*, Bd 7, Stuttgart o.J. (1964), S. 970-981.
- Gesenius G. (=W.): *Thesaurus philologicus criticus linguae hebraeae et chaldaeae Veteris Testamenti*, tom. 1-3, Leipzig: 1835-1853.
- Id.: *Lexicon manuale hebraicum et chaldaicum in Veteris Testamenti libros*. Leipzig 1847.
- Id.: (*Wilhelm Gesenius*) *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Leipzig<sup>17</sup>1915. (unveränd. Neudruck Berlin (usw.) 1962)
- Guillaume, A.: A contribution to Hebrew lexicography. *BSOAS*, 16 (1954), S. 1-12.
- Handbuch der arabischen Dialekte*. Wiesbaden 1980.
- Harding, G.L.: *An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions*, Toronto 1971.
- Haupt, P.: Die semitischen Wurzeln qr, kr, xr. *AJSL*, 23 (1907), S. 241-252.
- Husztí, G.: *De linguae hebraeae synonymis ex origine illustrandis*, Leiden 1738. In: *Sylloge dissertationum philologico-exegeticarum ... sub praesidio A. Schultens, J.J. Schultens et N.G. Schroeder defensorum, pars prior*, Leidæ et Leovardiae 1738.
- Jastrow, O.: *Die mesopotamisch-arabischen q'ltu-Dialekte, I. Phonologie und Morphologie*, Wiesbaden 1978.
- Jöcher, G.: *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*. Leipzig, Bd 1-4 (1750-1751).
- Koehler, L. – W. Baumgartner: *Lexicon in Veteris Testamenti Libros*. Leiden 1958.
- Id.: *Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament, 3. Aufl.*, Lfg. 1-4. Leiden 1967-1990.
- Khraysh, F. Al-: *Die Personennamen in den nabatäischen Inschriften des Corpus Inscriptionum Semiticarum*, Marburg/Lahn (Diss.) 1986.
- Landberg, C.: *Etudes sur les dialectes de l'Arabie méridionale*, vol. 1. *Hadramout*, Leiden 1901.
- Id.: *Glossaire dañinois*, vol. 1, Leiden 1920.
- Lane, E.W.: *An Arabic-English Lexicon*, p. 1-8. London: Williams and Norgate 1863-1893. (Nachdr. New York: Ungar 1955-1956)

<sup>19</sup> Jordanische Kinder ersetzen bei den ersten Versuchen, die Aussprache interdentalhaltiger Wörter nachzuahmen,  $\theta$  durch  $f$ , wie mir H. cand. phil. H. Hayajneh freundlicherweise mitteilte.

- ibn Maḏū:r: *Lisa:n al-Šarab*, vol. 1-15, Bairūt 1990.
- Müller, W.W.: Neuentdeckte sabäische Inschriften aus al-Ḥuḡḡa. *NESE*, 1 (1972), S. 103-121.
- Id.: Abyṭaʿ und andere mit yīʿ gebildete Namen im Frñhnordarabischen und Altsūdarabischen. *WO*, 10 (1979), S. 23-29.
- Ranke, H.: *Die ägyptischen Personennamen*, Bd 1-3. Glückstadt 1935-1977.
- Renz, J.: *Die althebräischen Inschriften*, T. 2, Darmstadt 1995.
- Rössler, O.: Das Ägyptische als semitische Sprache. In: Fr. Altheim – R. Stiehl: *Christentum am Roten Meer*, Bd 1. Berlin 1971, S. 263-326.
- Ryckmans, G.: *Les noms propres sud-sémitiques*, T. 1-2. Löwen 1934.
- Sabaic Dictionary / Dictionnaire sabéen / Al-muṣṣāḡam as-sabaʿīja*. Louvain-la-Neuve – Beyrouth 1982.
- Sawyer, John F.A.: A historical description of the Hebrew root yšʿ. *Hamito-Semitic* ..., Den Haag – Paris 1975, S. 75-84.
- Id.: יֶשַׁע jšʿ. *ThWAT*, Bd 3. Stuttgart (usw.) 1982, Sp. 1035-1059.
- Schultens, A.: *Origines Hebrææ sive Hebrææ lingua antiquissima natura & indoles ex Arabiæ penetralibus revocata*, Libri primi tomus primus. Franeker 1724.
- Id.: *Vindiciæ originum Hebræarum et opusculi de defectibus hodiernis ling. Hebr.* In: Id.: *Originum Hebræarum tomus secundus, cum vindiciis tomī primi nec non ...* Lugduni Batavorum 1738.
- Singer, H.-R.: *Grammatik der arabischen Mundart der Medina von Tunis*, Berlin 1984.
- Tairan, S.A.: *Die Personennamen in den altsabäischen Inschriften*. Hildesheim (usw.) 1992.
- Vycichl, W.: *Dictionnaire étymologique de la langue copte*. Löwen 1983.
- Walter, W.: *Untersuchungen zu vor- und frühislamischen arabischen Personennamen*. Halle (Saale) 1966. (Unveröff. Doktorarbeit)
- Wehr, H.: *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*. Wiesbaden<sup>5</sup> 1985.
- Weippert, M.: Die Kämpfe des assyrischen Königs Assurbanipal gegen die Araber. *WO*, 7 (1973-1974), S. 39-85.
- Wetzstein, I.G.: Sprachliches aus den Zeltlagern der syrischen Wüste. *ZDMG*, 22 (1868), S. 69-194.

### Zusammenfassung (abstract):

Die gängige hebräische Wurzel  $\sqrt{jšʿ}$  (hif. *hōšīʿ* 'helfen'), die auch in verschiedenen Eigennamen bezeugt ist, wird gewöhnlich mit der arabischen Wurzel *uasiṣa* 'geräumig, weit sein', IV. *šausa ša* 'reichlich versorgen', verknüpft. Gegen diese Etymologie spricht:

1. die fragliche semantische Entwicklung,
2. das Fehlen von vergleichbaren Eigennamen mit der Wurzel  $*uṣʿ$  in anderen semitischen Sprachen,
3. das Fehlen einer hebräischen Entsprechung zu den zahlreichen von der Wurzel  $*iθʿ$  gebildeten alt- und frühnordarabischen Namen,
4. die fehlende Etymologie der Wurzel  $*iθʿ$  (der Versuch einer Herleitung von der Wurzel  $*iʃʿ$  'hinaufsteigen, heranwachsen' scheitert an der Phonetik und Semantik).

Alle diese Schwierigkeiten schwinden bei der Herleitung der hebräischen Wurzel  $\sqrt{jšʿ}$  von  $*iθʿ$ . Dadurch ergibt sich eine auch areal zu bewertende Parallelität in der hebräischen und frühnordarabischen Namengebung. Die hebräischen Namen erhalten die fehlenden Parallelen und die frühnord- und altsūdarabischen Namen die fehlende Bedeutung.

### Anschrift des Autors:

Prof. Dr. R. Voigt, Seminar für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin, Altensteinstraße 34, D-14195 Berlin-Dahlem, Bundesrepublik Deutschland